

Schulmuseum Aschach

Zweihundert Jahre lang war die einklassige oder die wenig gegliederte Volksschule schlechthin die Volksschule im Regierungsbezirk Unterfranken gewesen. Errichtet durch den landesherrlichen Willen der Fürstbischöfe Seinsheim und Erthal in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, bestanden diese Dorfschulen kontinuierlich fort bis zu ihrer Auflösung im Zuge der sogenannten Landschulreform anfangs der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts.

Diesen Dorfschulen und den in ihnen tätigen Lehrern ein – wenn auch bescheidenes – materielles Denkmal zu setzen, bestimmten den Verfasser um die Mitte der 70er Jahre, auf Dachböden und in Winkeln aufgelassener Schulhäuser nach den (damals schon selten gewordenen) Relikten der vergangenen Dorfschulwirklichkeit zu suchen und sie vor dem sicheren Untergang zu bewahren.

Als ein ausreichend großer Sammelbestand zusammengetragen worden war, fand sich dankenswerterweise in Professor von Freeden, dem damaligen Direktor des Mainfränkischen Museums in Würzburg, ein Interessent für die Sammlung. Prof. von Freeden war es auch, der den Gedanken hatte, das Schulmuseum in der Trägerschaft des Bezirks Unterfranken in einem Nebengebäude des bezirkseigenen Schlosses Aschach (Graf-Luxburg-Museum) einzurichten.

Das Gebäude, laut Inschrift 1774 als Försterhaus des damaligen fürstbischöflichen Amtssitzes Aschach erbaut, bietet vom Aussehen und von der Raumeinteilung und -ausstattung sehr viele Ähnlichkeiten zu alten unterfränkischen Dorfschulhäusern. Das Haus hatte jahrelang leergestanden. 1981/82 wurde es baulich saniert und eingerichtet. Im Mai 1982 konnte das "Schulmuseum des Bezirks Unterfranken in Schloß Aschach" seine Pforten öffnen.

Über eine steinerne Freitreppe gelangt der Besucher in den Vorraum. Fotos zeigen die Typenvielfalt ein- oder zweiklassiger unterfränkischer Dorfschulen. Anhand von Grafiken wird am Beispiel des ehemaligen Landkreises Ochsenfurt veranschaulicht, wie bis zur "Landschulreform" die dorfeigene Konfessionsschule die ländliche Schullandschaft bestimmt hat. Ab den sechziger Jahren geriet das statische Bild in Turbulenzen:

Die meisten Dörfer mußten ihre eigenen Schulen aufgeben. Seitdem fahren die Schulkinder kreuz und quer durch die Lande, um zu "ihrer" Schule zu gelangen. Vollständig ist die Galerie der Köpfe aller obersten Schulaufsichtsbeamten: Vom Kreisscholarchen Moritz Fischer 1874 bis zum gegenwärtig amtierenden Abteilungsdirektor Hans-Joachim Schumacher. Ein "Schul-Bericht" aus dem Jahre 1810 gibt Aufschluß über Schülerzahlen, Zustand der Schulhäuser, über die Haupt- und Nebeneinkünfte (in Bargeld oder in Naturalien) der Schulmeister. In einer Wandvitrine ist dargestellt, welche zentrale Rolle ehemals das bayerische Königshaus (hier aufgezeigt an dem auch für die Entwicklung des nahen Bad Kissingen sehr bedeutsamen Prinzregenten Luitpold) im Lehrkanon hatte. Dekorativ wirken die aufgehängten sehr alten Landkarten von Bayern, Deutschland, Europa und den Welthälften.

Vom Flur aus sind alle anderen Räume des Museums zu erreichen. Kernstück ist der "Schulsaal".

Die Einrichtung unseres Schulsaales stammt aus den Jahren um 1850 bis etwa 1900: Auf dem Podium thront der Katheder des Lehrers, vor ihm sind die Reihen der viersitzigen Bänke (darunter ganz alte Typen mit unbeweglichen Sitzen und Schreibflächen) ausgerichtet. Da sieht der Besucher die "russische" Rechenmaschine,



Das Klassenzimmer einer alten Dorfschule wurde im Schulmuseum im Schloß Aschach nachgebaut.

den Buchstaben-Setzkasten mit dem aufgesteckten Übungstext, einen schmalen Kartenschrank, die geöffnete Holzkiste mit den in den Deckel eingebraunten Initialen der den Eisenofen bedienenden Schüler. An der Wand hängt das Bild König Ludwig III., daneben das Kruzifix. Es fehlen nicht der Spucknapf, die Violine auf dem Schrank, das Tatztenstöckchen, die Rechen-tafel (sie bot viel Stoff zur unentbehrlichen "Stillarbeit"). Auf einer Schiebetafel kann der Besucher sich im Schreiben der "deutschen Schrift" (sie war bis 1939/40 Ausgangsschrift und wurde noch bis in die 60er Jahre als "Schönschrift" gepflegt) versuchen.

Der Raum gegenüber, die "I. Schule", ist dem Lese-, Schreib- und Rechenunterricht gewidmet. Ausgestellt sind mehrere Auflagen der "Brückl-Fibel"; sie war von 1923 bis ca. 1970 in Gebrauch (und mußte sich inhaltlich den jeweiligen herrschenden politi-

schen Verhältnissen angleichen) sowie einiger Vorgänger-Erstlesebücher, darunter die "Hofmann-Fibel", die es auf fast einhundert Auflagen brachte! Aufgeschlagene Oberklassen-Lesebücher zeigen, daß früher jedes bayerische Lesebuch einen Regionalteil hatte (fast rührend stimmt uns der illustrierte Bericht über den "Verkehrsunfall" auf der Würzburger Domstraße). Die aufgehängten Wandbilder waren ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Anschauungs- und Sprecherziehungsunterricht. Jahrhundertlang waren Schiefertafeln (eine gesprungene mit dann sorgsam geflicktem Rahmen ist ein sozialgeschichtlich besonders wertvolles Stück) und Griffel (da gab es ganz besonders viele Typen) die Schreibwerkzeuge der Schulkinder. Die "Zählmühle" stellt die kuriose Erfindung eines Hauptlehrers Ströbel dar. Im offenen alten Schulschrank sind einige Hilfsmittel zum Unterrichten blinder und gehörloser

Kinder ausgestellt. Im untersten Schrankfach sind die tristen, grün gebundenen Schulbücher der ersten Nachkriegsjahre versammelt – es waren die von der Militärregierung genehmigten Nachdrucke von Büchern aus der Zeit der Weimarer Republik. In einer Tischvitrine zeigen wir Abdrucke von schönen Backmodellen mit Schulmotiven – einst als Backwerk Belohnung für vorbildliche Schulleistungen. Eine Schautafel veranschaulicht den Herstellungsgang einer Stahlfeder Marke "Brause & Iserlohn". Viel Anschauungsstoff bietet die große Tafel der "Geographischen Grundbegriffe".

In der sog. "II. Schule" sind die ältesten Dokumente ausgestellt: Die Schulordnung des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim 1774 – ein "Dekret" aus der Zeit des Großherzogs von Würzburg 1810 – die "Schulstellen-Fassion von 1832"; sie macht deutlich, aus welchen verschiedenen Quellen die Mittel für eine dorfeigene Schule flossen. Der gedruckte Lehrplan von 1811 (im Format eines heutigen Taschenkalenders!) enthält den gesamten damals verbindlichen Lehrstoff für die siebenklassige Volksschule! Das aufgeschlagene "Magazin zur Beförderung des Schulwesens im Hochstift Würzburg" (vom Jahrgang 1792, eine der ältesten pädagogischen Zeitschriften Deutschlands!) weist auf die große Bedeutung des "Industrie-Unterrichts" hin. An der Wand hängt eine sehr schöne Bayernkarte von 1842. Acht Dokumente geben anschaulich eine fränkische Lehrerkarriere (Johann Strohmenger 1848–1911) wieder: Vom gänzlich handgeschriebenen Austrittszeugnis aus der Haßfurter Präparandenschule 1867 bis zur maschinengeschriebenen Entlassungsurkunde als Seminaroberlehrer 1909. Weitere Dokumente zur Lehrerbildung in Würzburg enthält eine Tischvitrine. Dem Naturlehre-, Zeichen- und Handarbeitsunterricht sind die Ausstellungsstücke im Schrank und in einer weiteren Tischvitrine gewidmet: Manche Stücke zeugen von der Findigkeit und Geschicklichkeit des Lehrers ohne Schul-Etat. In der Hochvitrine sind Zensurbücher aus dem vorigen Jahrhundert ausge-

stellt (ein Eintrag von 1840 zeigt, mit welchen "Disziplinschwierigkeiten" damals der Herr Pfarrer zu kämpfen hatte), ein über 200 Jahre altes "Schüler- und Versäumnisbuch" und zahlreiche Zensurbüchlein und Schülerzeugnisse – es scheinen nur die guten Zeugnisse aufgehoben worden zu sein!

Das Lehrmittelzimmer soll den Einzug moderner Techniken in die Dorfschule zeigen: Die erste Vitrine enthält Hilfsmittel für den Lehrer: Das Stereoskop (dessen verblüffend plastische Bildwirkung man im gleichen Raum an einem zweiten Gerät selber ausprobieren kann), Bimsstein und Linienziehgerät für die Renovierung der Schiefertafeln, daneben erste Umdruckgeräte. Ausgestellt sind zwei sehr alte Vorführungsgeräte für Glas-Dias und ein Epidiaskop (das sogar noch funktionstüchtig ist!). Im beleuchteten Diaschrank stehen dem Besucher Schieberahmen mit verschiedenen Diareihen zur Wahl: Hochkünstlerisch gestaltete Märchen- und Religionsbilder, Serien zum Geschichts- und Heimatkundeunterricht. Die Anschauungstafeln an den Wänden beweisen die Vielfalt und den künstlerischen Rang der früheren Bilderproduktion. Ein ganz seltenes Stück ist die "Deutsche Kulturkarte von 1935": Solche Karten fielen 1945 der Vernichtung anheim und nur dem Sparsamkeitsdenken eines alten Dorfschullehrers, der die leere Rückseite zu einer handgezeichneten Unterfrankenkarte nutzte, verdankt dieses NS-Dokument sein Überleben. In der darunterstehenden Tischvitrine beweisen Schulbücher, Hefte, Zeitschriften, Sportgeräte, wie sehr das "3. Reich" die Schüler und den gesamten Unterricht indoktriniert hat. Die "Deutsche Kolonialkarte" ist ein Zeugnis für den Zeitgeist des kaiserlichen Deutschen Reiches. Die Klapptafeln enthalten Bilder zum Religions- und Anschauungsunterricht, aber auch zur NS-Rassenlehre und zur Glorifizierung des ersten Kriegsjahres 1939/40.

Der schmale Nebenraum wird für Wechselausstellungen genutzt: Zuletzt wurden "Bilder vom Menschen" aus dem Biologie-

unterricht des 19. und 20. Jahrhunderts gezeigt. Derzeit ist die Sonderausstellung "Schule der 50er Jahre – eine Lehrerin fotografiert" zu sehen: Äußerst vielfältige und lebendige Farbfotos aus dem Schulleben der zweiklassigen Dorfschule Rieden bei Karlstadt, die die Rektorin a. D. Franziska Schenk aufgenommen hatte. Weitere Sonderthemen sind für die nächsten Jahre in Planung.

Der Blick durchs Fenster fällt auf einen äußerst akkurat angelegten Gemüse- und Blumengarten, wie ihn dereinst, der Jugend zum Vorbild und zur Übung, die Dorfschullehrer gepflegt haben.

Dank der Trägerschaft durch den Bezirk Unterfranken ist das Schulmuseum Aschach frei von materiellen Sorgen für Unterhalt und Aufsicht. Das Aschacher Schulmuseum ist nicht groß. Dank seiner Überschaubarkeit vermittelt es den Reiz des Intimen, Heimeligen, was immer wieder auch von Besuchern lobend hervorgehoben wird.

Seit der Eröffnung war jedes Jahr eine fünfstellige Besucherzahl zu verzeichnen

gewesen, obwohl das Schulmuseum, wie das Graf-Luxburg-Museum im Schloß und die bäuerliche Gerätesammlung in der nahen Zehntscheune, nur ein halbes Jahr (vom 1. Mai bis zum 31. Oktober) geöffnet ist. Besuchszeiten sind dienstags bis sonntags von 14 bis 18 Uhr. Schulklassen erhalten nach telefonischer Anmeldung (Tel. 09708/358 / Schloßverwaltung Aschach) auch vormittags Zutritt. Museumsleiter ist der Bezirksheimatpfleger Dr. Worschech, betreut wird das Schulmuseum weiterhin von seinem Initiator, Sonderschuldirektor Rudolf Erben aus Würzburg.

Das Schulmuseum Aschach zeigt – auch das wird von vielen Besuchern lobend angeführt – nur Originale, keine Kopien und Repliken. Im Depot ist noch genügend Platz vorhanden, und Sammlungsstücke (sie mögen so unscheinbar sein wie ein Federhalter, ein Schreibheft, eine Schülerzeichnung) werden immer dankbar, auch als Leihgabe, entgegengenommen.

Rudolf Erben, M. A., Sonderschulrektor
Friedrich-Ebert-Ring 20
Tel. 0931/86017, 8700 Würzburg

Das Schulmuseum in Gerolzhofen

Der Marktplatz von Gerolzhofen, inmitten der Altstadt, wird von zwei großen Gebäuden beherrscht: von der Stadtpfarrkirche mit ihren Doppeltürmen (deshalb Steigerwalddom) an der Nordseite und dem zwischen 1461 und 1475 im spätgotischen Stil errichteten Rathaus an der Südostecke des Platzes. Dieser wuchtige Bau war der damals aufblühenden Stadt schon hundert Jahre später zu klein, denn 1585 wurde er nach Süden hin um den ebenfalls dreigeschoßigen, aber etwas schmäleren sogenannten "Küchenbau" (Auskochen bei Festlichkeiten und Gerichtstagen) erweitert. Dort, im 2. Obergeschoß dieses Anbaus, befindet sich heute das Schulmuseum.

Schulmuseum? "Das ist ja nur ein Schulzimmer" sagen manche. Sie haben recht, denn mehr wollten wir auch nicht zeigen.

Das Ganze kam so: Im Rahmen der Gebiets- und Verwaltungsreform verlor Gerolzhofen – bis dato Kreisstadt – das Landratsamt und später auch noch das Finanzamt. Sicherlich eine Abwertung und ein wirtschaftlicher Rückschlag. Doch etwas Gutes kam auch dabei heraus: Die Stadtverwaltung, einerseits schon lange unter der Enge im alten Rathaus leidend, andererseits durch den Zusammenschluß mit den umliegenden Gemeinden zur größten Verwaltungsgemeinschaft Bayerns avanciert (8 Gemeinden, 31 Orte), konnte das leerstehende Landratsamtsgebäude anmieten und räumte das zu klein gewordene Rathaus. Das war die Sternstunde für eine kleine Gruppe von Enthusiasten (heute im Historischen Verein integriert), die schon lange darauf gewartet hatten, das in engen, muffigen Räumen untergebrachte kleine Heimatmuseum ins rechte Licht zu rücken. Museum "Altes Rathaus" sollte es heißen, und eine Schulabteilung sollte es auch erhalten, denn in Gerolzhofen gab es ver-

schiedene Generationen, die einen Teil ihrer Schulzeit in der Rathausschule verbracht hatten. Das war ein Ende des vorigen Jahrhunderts eingerichteter Ausweichschulraum, der immer dann zur Verfügung stand, wenn die übrigen Schulräume nicht ausreichten. Letztmals war dies nach dem Krieg der Fall, als die Flüchtlings- und Vertriebennelle die Schülerzahl stark ansteigen ließ.

Aber konnte der Raum nach den vielen Änderungen und Umbauten noch rekonstruiert werden?

Es gelang! Wohl hatte man eine Zwischenmauer eingezogen und aus dem einstigen Schulsaal kleinere Büroräume und das Bürgermeisterzimmer gemacht, aber nach Entfernung von Mauer, Rigips-Platten und Teppich-Fußboden zeigte der Raum sein altes Gesicht: gebretterter Fußboden, die Wände ringsum bis zur Höhe der Schulbänke holzverkleidet, so daß sich z. B. der genaue Standort des einstigen Schuofens anhand der leicht angekohlten Holzteile sofort feststellen ließ. Und die Ausstattung?

Uns war von vorneherein klar, daß wir die inzwischen ausgestorbene einklassige Dorfschule, wie sie früher in 80% der uns umgebenden Dörfer gang und gäbe war, zeigen wollten. Dabei kam uns zustatten, daß mein Vorgänger als Betreuer des Stadtarchivs und Heimatmuseums, Max Tschiggfrey, selbst Lehrer war und Material bewahrt bzw. eingebracht hatte und der Leiter unseres Museumskreises, Altbürgermeister Franz Kreppel, inzwischen mit einem weiteren Schulmann, Rektor i. R. Rudolf Metz von Schonungen, Verbindung aufgenommen hatte. Er, dessen Lehreraufbahn übrigens 1930 in Gerolzhofen begann, hatte schon jahrelang all das zusammengetragen, was mit dem Schultyp in Zusammenhang stand, den wir zeigen woll-